

ÜBER EINE MÖGLICHE NACHWIRKUNG DES 'HELMBRECHT' VON WERNHER DEM GARTENAERE: DIE SCHRIFTEN TOMÁŠ VON ŠTÍTNY

I.

Tomas von Stitny (Tóma ze Štitného) wurde wahrscheinlich um das Jahr 1331 geboren; er war Angehöriger des niederen Landadels. Als Canonikus (Hilfsprediger) an einer Prager Kirche beschäftigte er sich mit der Auslegung christlicher Schriften. Nach der Zuwendung zur reformatorischen Lehre ließ er sich wieder auf seinem Landgut nieder und studierte die reformatorische Literatur. Später lebte er vom Erlös des Verkaufs seines Landgutes als freier Schriftsteller in Prag, wo er zwischen 1401 und 1409 verstarb.¹

Als erster in der Helmbrechtforschung machte Hans Lambel – in seiner Ausgabe des ‚Helmbrecht‘ von 1872 – auf die Beziehung Tomas von Stitny zu ‚Helmbrecht‘ aufmerksam,² freilich nur in der beiläufigen Bemerkung, daß Tomas das Wort ‚helmbrecht‘ im Sinne von ‚buhlerisch‘ verwende. Er stützte sich dabei auf das Lexikon von František Rieger und das Buch von Pawel Šafařík^{2a} (zu Rieger siehe weiter unten).

Verschiedene tschechische Lexika und Wörterbücher (meist älteren Datums) enthalten die von Stitny verwendeten Wörter ‚helmbrecht‘ und Ableitungen davon, so auch das Lexikon von Jan Gebauer,³ der eine Reihe von Zitaten aus den Werken Stitnys zusammenstellte.

¹ *Spisy Tomáše ze Štitného. O Životě a spisích Tomáše ze Štitného. napsal Jan Gebauer.* Praha 1923 S. 66ff.

² Hans Lambel: Meier Helmbrecht von Wernher dem Gärtner. In: *Erzählungen und Schwänke* (= Deutsche Klassiker des Mittelalters, hrsg. von F. Pfeiffer, Bd. 12) Leipzig 1872¹, S. 123–190, hier S. 127.

^{2a} *Počátkové Staročeské mluvnice. Úvod k výboru Staročeské literatury od Pawla Josefa Šafaříka.* Praha 1845. Šafařík bringt eine Auswahl aus den Werken Stitnys Sp. 639–790, 1219f. Lambel verweist auf Mitteilungen durch Herrn Jos. Haupt und Iw. Kostrenčic. Der erstere gab ihm den Hinweis auf Šafařík, der andere auf Riegers Lexikon. (s. Anm. 2).

³ Jan Gebauer: *Slovník Staročeský.* Teil 1 A.-J. Praha 1903, S. 411f.

Die Bemerkung Lambels ist in der nach ihm folgenden Helmbrecht-Forschung nur insoweit berücksichtigt worden, als man den Hinweis auf die von Stitny verwendeten Wörter und deren Bedeutung als ‚Buhler‘ bzw. ‚Wüstling‘ wiedergab, manchmal mit,⁴ oft jedoch ohne Bezug auf die Bemerkung Lambels.⁵

Keiner, der sich mit dem ‚Helmbrecht‘ beschäftigt hat, hielt es für notwendig, den Hinweis Lambels auf Rieger und Šafařík nachzuprüfen, geschweige denn sich einmal die Schriften Tomas von Stitny daraufhin anzusehen. Eine Ausnahme lediglich macht Friedrich Keinz in seiner Ausgabe des Helmbrecht von 1887 (2. Aufl.), der die Auswahl von Texten Stitnys in der Ausgabe von Šafařík wohl flüchtig durchgesehen hat. Andererseits bezieht er sich nicht auf Lambel, sondern auf dessen Informanten, Herrn Josef Haupt.^{5a}

II.

Meine Frage, beim Nachprüfen der Bezüge, lautet: Inwieweit decken sich die Charakterzüge des literarischen ‚Helmbrecht‘ mit den Zügen, die Stitny an seinen ‚helmbrechta‘ und ‚helmbrechticě‘ vorführt? Zu diesem Zweck führe ich ein paar Beispielsätze aus dem Werk Stitnys vor und zwar, soweit ich das feststellen konnte, alle diesbezüglichen Stellen aus den (für breitere Bevölkerungsschichten ausgearbeiteten) „Sechs Büchlein über die allgemeinen christlichen Dinge“.⁶ Bei dieser Schrift handelt es sich um eine populäre Auslegung der christlichen Lehre. Im Abschnitt ‚*O panách, ješto chtie za muž‘* heißt es:

„Jsú pak druhé helmbrechtné panny, ovšem světské, ješto dráže vážie veselé tohoto světa, a viece žádají zdejšíe chvály, než království nebeského.“⁷

⁴ Friedrich Panzer: Meier Helmbrecht von Wernher dem Garten-aere. Halle 1941⁵, S. XVII.

⁵ z. B. H. Walter: Contribution a l'étude de la diffusion de ‚Helmbrecht le fermier‘ In: Études Germaniques Bd. 9 (1954) S. 155–159, hier S. 156; weiterhin A. Salzer: Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur. Regensburg 1926² S. 259; M. Oberbreyer: Meier Helmbrecht von Wernher dem Gärtner. Leipzig 1878, S. 3.

^{5a} Friedrich Keinz, Helmbrecht und seine Heimat, Leipzig 1887², S. 2: „worauf der verstorbene J. Haupt zuerst aufmerksam machte“.

⁶ Tomáše ze Štítného: Knížky Šestecy o obecných věcech Křestanských. hrsg. v. Karl Jaromír Erben, Praze 1852. (Zitiert: Erben . . .)

⁷ Erben . . . S. 61,23 (die Zahl hinter dem Komma bezeichnet den Zeilenanfang d. Zitats)

[Es gibt dann andere dieser helmbrechtigen Jungfrauen, allerdings weltliche, welche das Lustbringende dieser Welt am teuersten schätzen und mehr diesseitigen (weltlichen) Ruhm verlangen als das himmlische Königsreich.]

Offensichtlich spielt Stitny an anderer Stelle auf nicht weltliche, also im Verband der Kirche lebende Frauen an, die sich helmbrechtisch verhalten (vgl. Helmbrecht V. 109–116). Auch Helmbrecht steht der Sinn mehr nach äußerlichem Ruhm und weltlichen Freuden als nach einem Leben, das er „mit guoten éren“ abschließen könnte (Helmbrecht V. 249/50).

Im dritten Büchlein steht:

„Svatý Jan Zlatoustý pokládá jeden příklad, že kdyby kto měl helmbrechtňú ženu, nemóž jí všeho pojednú zapovědiati, aby se jí nezpříkřilo: ale najprv těch věcí, ještot jsú jako najhrubějšie, odmlúvaj jí.“⁸

[Der Heilige Jan Zlatousty (wörtl. Johannes Goldmund)^{8a} erwähnt ein Beispiel, demzufolge, wenn jemand eine dieser helmbrechtigen Frauen besitzt, man ihr kaum alles auf einmal verbieten darf, damit sie sich nicht widersetzt: sondern zunächst muß man ihr diejenigen Dinge ausreden, die als die gröbsten gelten.]

Offensichtlich sind diese ‚helmbrechticé‘ sehr eigenwillig und selbstbewußt. In diesem Falle dürfte die Deckung mit den Charakterzügen des literarischen ‚Helmbrecht‘ jedoch zufällig sein (vgl. Helmbrecht V. 1913). Im selben Büchlein gibt es noch einen ganzen Abschnitt mit der Überschrift „O helmbrechtňých hospodyních“ (Die helmbrechtigen Hausfrauen).⁹

Aus dem 4. Büchlein:

„Nad jiné, aneb s najhelmbrechtňjšími chtieti rúcha drahá aneb kroj mieti, jisté nemóž bez hřícha býti; a také přielíš se sprostně mieti, ež by snad skrz to poddaní jeho netbali naň, nenie dobré; neb lidé podlé obecného nedostatku, jakž koho vidie, tak jej mají.“¹⁰

[Vor allem, derjenige, der zusammen mit den (wie diese) Helmbrechtigsten wertvolle Anzüge besitzen möchte, der kann ohne Sünde nicht auskommen; jedoch auch derjenige, der sich zu einfach kleidet, macht einen Fehler, weil sonst seine Untertanen nichts von ihm halten werden; denn die Menschen haben einen allgemeinen Fehler: sie schätzen jemanden danach, wie er aussieht.]

⁸ Erben . . . S. 99,2.

^{8a} = Johannes Chrysostomos (um 344–407 n. u. Z.) Patriarch von Konstantinopel.

⁹ Erben . . . S. 102ff.

¹⁰ Erben . . . S. 165,23.

Helmbrecht baut auf diesen ‚allgemeinen Fehler der Menschen‘ (Helmbrecht V. 303–324). Er glaubt, in seiner Kleidung könne ihn niemand als ehemaligen Bauern erkennen.

Im letzten Beispiel aus dem fünften Büchlein kommt ein neuer Charakterzug der ‚Helmbrechte‘ zum Vorschein:

„*A často ponukne svým helmbrechtóm a helmbrechticiem, aby také šli do kostela, aby lidem překáželi náboženství, spolu se chehcíc, spolu ryčíc, aby lidé jim se dívali, v jich kráse a v hrdosti oči pasúc: jedni se kochajíc v tom dívání, druzí závidíc. A by jen Boha lidé zapomenuli, črt po tom stojí.*“¹¹

[Der Teufel gibt manchmal seinen Helmbrechten und Helmbrechtinnen die Anweisung, daß sie in die Kirche gehen sollen, damit sie dort die Menschen in ihrer Frömmigkeit stören, indem sie miteinander Späße machen, lachen und schreien, so daß alle Menschen auf sie sehen müssen, die Augen gefesselt von deren Schönheit und Stolz; die einen finden Gefallen am Zuschauen, die anderen werden neidisch. Hauptsache ist, daß die Menschen den Gott nur vergessen wollen, der Teufel hält daran fest.]

Stolz und Schönheit werden als Eigenschaften Helmbrechts erwähnt (Helmbrecht V. 224, 519). Auch die Reaktionsweisen Bewunderung und Neid finden sich im ‚Helmbrecht‘ (V. 204–210).

Obwohl die Charakterzüge ihre Entsprechungen zum ‚Helmbrecht‘ haben, reichen sie nicht aus, um die Kenntnis des Gedichtes bei Stitny, oder sogar bei seinem Publikum (das ja die Worte verstehen mußte) zu beweisen. Es muß jedoch festgehalten werden, daß die Verwendung der von der Stammform ‚helmbrecht‘ abgeleiteten Worte den Charakterzügen des literarischen Helmbrecht nicht widerspricht, was zunächst durch die Übersetzung ‚buhlerisch‘ so erschien. Leider ist diese Übersetzung durch Lambel geläufig geworden, ohne daß man jedoch die Abhängigkeit zum literarischen Helmbrecht bezweifelt hätte.

III.

Ignác Jan Hanuš hat bei der Ausgabe der philosophischen Schriften Stitnys versucht, das Adjektiv ‚*helmbrechtné*‘ (dem einzigen Wort mit dem Stamm ‚*helmbrecht*‘ innerhalb dieser Schriften) aus dem indogermanischen ‚*helm*‘ (im altslavischen *ch’lem* = Gipfel)

¹¹ Erben . . . S. 203,28.

¹² Rozbor Filosofie Tomáše ze Štítného od Ignace Jana Hanuše (= Novočeska Bibliotheka Bd. XV) Praze 1852, S. 221 Anm.

abzuleiten.¹³ Er gibt aber zu, daß die Zusammensetzung ‚*helmbrecht*‘ auf eine deutsche Herkunft des Wortes weist. Eine ‚*helmbrechtne panna*‘ sei mit ‚helmberechtigte Jungfrau‘ zu übersetzen, bezeichne also eine ritterbürtige Jungfrau. Diese Erklärung ist jedoch absurd. Wann waren je die Töchter des Feudaladels ‚berechtigt‘, einen Helm zu tragen?

Rieger¹³ führt die Wörter auf eine mündliche Überlieferung oder vielleicht sogar auf eine tschechische Übertragung des literarischen ‚*Helmbrecht*‘ zurück:

„*Zdá se, že provdka tato velmi oblíbená ne li do češtiny přeložena, aspoú obsahem svým v čechách známa byla; povstala zajisté odtud slova h., h.-ice, h.-ny (= frejovný), kterých zyláště Štitný zhusta užívá.*“

[Es scheint, daß diese Erzählung (*Helmbrecht*, von Wernher dem Gartenaere) seiner Zeit sehr beliebt war und diese ins Tschechische übersetzt wurde oder zumindest ihr Inhalt in Böhmen bekannt war. Daher entstanden ohne Zweifel Wörter wie *H.*, *H.-in*, *h.-ig* (= peiorativ [verwerflich, amoralisch]), die *Stitny* besonders oft verwendet.]

Welche Übersetzung hier anzuwenden ist, gibt Rieger nicht an, lediglich, daß die Worte peiorativ gebraucht werden. (Das Suffix ‚*-ice*‘ z. B. hat im tschechischen peiorative Bedeutung.)

Jan Gebauer¹⁴ kommt mit seiner Übersetzung *Stitnys* Gebrauch wohl am nächsten; ‚*helmbrecht*‘ sei ein ‚*člověk svěťacký*‘, ein leichtlebiger, weltlicher Mensch, einer der ein flottet Leben führt – ein Bonvivant.

Nachbemerkung:

Jan Gebauer verweist neben den Schriften *Stitnys* auch auf eine andere Fundstelle für die Worte ‚*helmbrechtom a helmbrechticiem*‘ (Jan Gebauer: *Slovník Staročesky*. Prag 1903, Teil 1, S. 412): auf das Manuskript des hl. Veit (*Svatovítský Rukopis*). Es enthält eine Sammlung verschiedener christlicher Schriften (Legenden, Auslegungen) und entstand um 1380–1400 in Prag. In dem durch Patera 1886 gedruckten Werk wurde jedoch das Blatt 101 b nicht widergegeben (*Svatovítský Rukopis* hrsg. von Adolf Patera. Prage 1886 (= *Památky staré literatury české* Bd. 9). Es ist möglich, daß die betreffende Stelle des Manuskripts von *Stitny* selber stammt, eine zweite, von *Stitny* unabhängige Quelle wäre natürlich wert-

¹³ Frant. Lad. Rieger: *Slovník Naučný*. Teil 3 Prage 1863 S. 720.

¹⁴ Jan Gebauer: *Slovník Staročeský* . . . S. 411f.

voller. Friedrich Ranke (zum Wortschatz der österreichischen Umgangssprache um 1400, In: Beiträge zur Sprachwissenschaft und Volkskunde. Festschrift für Ernst Ochs. Lahr 1951 S. 180–188) sammelte ein paar umgangssprachliche Ausdrücke des herzoglich österreichischen Hofkaplans Ulrich von Pottenstein, der unter Herzog Albrecht IV von Österreich in Wien predigte. Ranke stellt dort aus den Manuskripten auch eine Verwendung des Wortes ‚helmprehte‘ vor: „*helmprehte swm. ‚Liebhaber, Verführer‘: es ist ain altes sagaer von ainer iungen tochter, die lebte lustleich ain iar mit irem helmprechten vnd eren verschroter 184 va, 231 va; vor irem manne vnd hausgesinde da stellet sy sich als ain hawsdirn, wa aber si irem helmbrechten czu blicke sol gen, da czyret si sich nach ganzem uermügen 336 va; vgl. auch zu sêlvliese.*“ (S. 183)

„*sêlvliese swv. ‚Seelenverderberin‘: des fewres pläspalk ist die czunge ainer alten veteln, die ain müllerinn ist czwischen der selfliesen vnd ihrem helmprechten 334 rb*“ (S. 186). (Eine Überprüfung dieser Stellen war mir unmöglich).¹⁵

BERLIN

ULRICH SEELBACH

¹⁵ Mein Dank gilt allen, die mich hilfreich bei der Beschaffung der Literatur unterstützt haben, vor allem den Mitarbeitern der Bibliothek des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin, die mir mit der Übersetzung der tschechischen Texte geholfen haben.